

VORWORT II

Ultra posse nomo obligatur

(Über sein Können hinaus kann niemand verpflichtet werden)

Die Betrachtungsweise eines Produktes aus Chile außerhalb des Landes selbst ist fast immer bestimmt durch die Betrachtungsweise der dortigen politischen Verhältnisse. Das Produkt Kunst ist hiervon nicht ausgenommen.

Chilenische Kunst auszustellen, bedeutet immer, sich mit diesem untrennbaren Kontext auseinanderzusetzen, was zwangsläufig zu grundsätzlichen Fragen führt, die sich nicht aus dem Kunstmedium herleiten, sondern aus der Prägung durch die politischen Verhältnisse in diesem Land. Diese politische Last erschwert die Erkenntnisfähigkeit gerade derjenigen, die immer noch eine chilenische Kunst nur als eine Zeigefingerkunst sehen und sehen wollen, und sie wünschen sich oder glauben irrtümlicherweise, aus politisch-moralischer Verbundenheit, daß eine solche Ausstellung mit standartischem Schmuck versehen werden muß. Diese tautologische Idee der Verpflichtung direkter politischer Aussagen aber verfälscht nur das Bild einer Kunstrealität. Ziel und Zweck einer solchen Ausstellung ist, das Konträr einer kunstklischeehaften Mentalität zu erzeugen und neue Formen der Ästhetik als Zeuge und Dialog einer kontinuierlichen Entwicklung des Denkens und des Geschehens der dortigen Situation zu formulieren und mit ihren eigenen und legitimen Kunst-artikulationen zu demonstrieren.

Diese Ausstellung ist Repräsentant ihrer selbst und eines ganz unabhängigen Stadiums des Zustands der Kunst und ihrer Vermittler mit ihren Problemen der Darstellungsformen der zeitgenössischen Kunst. Darum kann und soll es sich in dieser Ausstellung nicht darum handeln, die Kunst zu politisieren oder durch sie politischen Tendenzen einen ornamentalen Glanz zu verleihen.

Wer nicht glaubt, daß Kunst als Träger ihrer selbst genug ist, der glaubt von vornherein nicht an den Sinn der Kunst. Das ist eine Frage der Autonomie der Kunst als einer sozialgestaltenden Kraft, die ihre eigenen Mittel der Mitteilungskunst im höchsten Grade repräsentiert und nicht wie gewöhnlich ein bloßes Utensil politischer Banalität ist.

Ein naheliegendes Beispiel ist die chilenische Wandmalerei der 70er Jahre, die nach 1973 im Ausland als quasi-einzige identifizierbare Gestalt einer Kunstkultur Chiles bejubelt wurde, wodurch das Betrachten und Erkennen eine völlige Entfremdung zur Gesamtheit und Mannigfaltigkeit der chilenischen Kunstlandschaft erfuhr. Ihr Einsatz zu Propagandazwecken politischer Kräfte führte im Ergebnis allerdings nur zu einer kompromittierenden ästhetischen Popularität. Die chilenische Wandmalerei wurde nur wichtig als Erfindung zum Zwecke der Solidarität.

Eine solche Kunstdemagogie und artifizielle Volkskunst stifteten Verwirrung und Mißverständnisse. All diese mittelalterlichen Tendenzen einer Heteronomie führen die Kunst und ihre Protagonisten zwangsläufig in die Versklavung durch politische Kräfte, und sie verlieren die Möglichkeit zu einer freien Entfaltung. Dadurch erleidet die Kunst den Verlust ihrer Souveränität und Glaubwürdigkeit.

Es ist ein tödlicher kultureller Irrweg, die Kunst einzuschränken und politisch dirigieren zu wollen. Die Kunst muß unabhängig von allen politischen Kräften bleiben, um aus sich selbst heraus ihre eigene politische Determination erzeugen zu können.

Diese Ausstellung kann ein hilfreicher Schritt sein in Richtung auf die Lokalisierung einer selbstbewußten Identität. Sie ist ein Versuch, der eine Kunstkonstellation zeigt, die von keinen der in Chile herrschenden Kunstschemata oder Kunstpositionen beeinflusst wurde. Hier wurde eine unabhängige Auswahl von jeglicher politi-

cher Empfehlung getroffen. Alleiniges Auswahlkriterium war die Qualität der Arbeiten. Die Realisierung solcher Unternehmungen wird durch vielerlei erschwert. Allein die Distanz von 2.000 Kilometern gefährdet eine treue Übertragung, und es entstehen nicht ganz scharfe und exakte Tatsachen. Um eine solche Ausstellung zu realisieren und ein authentisches Bild der Realität zu erzielen, ist es Pflicht, ein Konzept zu kreieren, das flexible Fähigkeiten besitzt, und es ist äußerst notwendig, auf wesentliche Faktoren zu achten, die zu einer treuen Übertragung führen. Diese bestanden darin, direkte Verbindung und Dialog mit den chilenischen Künstlern zu suchen. Dadurch vollzog sich die Erweiterung der Erkenntnisse über die dortige Kunst und wenn hier eine Modifikation des Konzeptes, eine automatische und gerechte Neuordnung seiner Struktur während der Entstehungszeit stattgefunden hat, so erreichte es hierdurch seine optimale und legitime Endform: ein übertragungsfähiges Ausstellungskonzept von chilenischer zeitgenössischer Kunst über den Atlantik. Der Bezug zu den Kunstquellen entwickelte sich in Gemeinschaftsarbeit mit einem Voluntdärteam aus Chile, das zu den repräsentativsten Sachverständigen aktueller chilenischer Kunst gehört. Das Team bestand aus Künstlern, vier Kunsttheoretikern und einem Philosophen. Letztere wurden beauftragt, einen Beitrag zum Ausstellungskatalog zu leisten, von denen zwei (Nelly Richard u. J. P. Mellado) im Katalog in deutscher Sprache erschienen; die übrigen Textbeiträge sind in spanischer Sprache in einem separaten Heft erschienen. Die Planung und Ausstellungskonzept wurde von einer fünfköpfigen Arbeitsgruppe der N. G. B. K. koordiniert. Eine Arbeitsgruppe setzt sich immer aus mindestens fünf Mitgliedern der N. G. B. K. zusammen. Sie kommen vorwiegend aus unterschiedlichen beruflichen Bereichen. Auf der Grundlage eines gemeinsamen Motivs ist es ihr Ziel, ein Projekt zu erarbeiten und zu realisieren.

Dieses Zusammentreffen führt selten zu einer der Sache dienlichen optimalen Konstellation. Auch in diesem Fall ergab sich hieraus eine fundamentale Diskrepanz innerhalb der Arbeitsgruppe, die gekennzeichnet war durch die unterschiedlichen Positionen und politischen Einstellungen zur Kunst. Diese bildeten häufig nicht unkomplizierte Hindernisse in der Arbeitsfähigkeit der Gruppe, die bei Entscheidungsschwierigkeiten den demokratischen Rechtsweg (Mehrheitsentscheidungen) bevorzugte: eine nicht immer optimale, im Interesse der Sache stehende Lösungsfindung, die zu einer unnötigen Markierung politischer Ängste mißbraucht wurde.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Gestaltung dieser Ausstellung war der zur Verfügung stehende Etat. Chile ist weder ein attraktives noch ein bequemes Land, um das Interesse an der Finanzierung einer solchen Ausstellung zu wecken. So war der finanzielle Einsatz gering und für ein Unternehmen von diesen Ausmaßen minimal. In dieser Ausstellung wird eine Kunst vorgestellt, die sich visuell und theoretisch deutlich mit kulturellen, sozialen und politischen Fragen beschäftigt. Die verschiedenen Positionen der chilenischen Künstler und die unterschiedlichen Ansichten der Kunsttheoretiker hierzu, die hier gleichfalls vorgestellt werden, sind legitime und reale Entfaltungen der dortigen gegenwärtigen Verhältnisse.

In Teilen ihres Diskurses zur Frage nach der Rolle der Kunst in der Gesellschaft bringen die Kunsttheoretiker diese nicht deutlich genug auf den Punkt, sondern stellen verschiedene Ansichten über einen Kulturopportunismus mancher politischen Kräfte dar.

Dies erklärt sich aus der nicht herrschenden Notgemeinschaft der Kulturbereiche und der dortigen zwiespältigen Lage. Auch dies gehört zur Realität Chiles, eine Situation der Identitätsprobleme innerhalb der Kunst, wenn die Frage nach der Beziehung zur Gesellschaft gestellt

wird. Gerade jetzt, wo in Chile ein Überfluß an politischen Einflüssen herrscht, müßten die Kulturfronten eine sehr präzise Vorstellung davon haben, welche Funktion Kunst in der Gesellschaft haben sollte.

Aus den Texten der Kunsttheoretiker und den Reflexionen der Künstler geht jedoch hervor, daß der Diskurs über eine essentielle Priorität vorhanden ist und als ein Anliegen über alle unterschiedlichen Kunstansichten hinaus übereinstimmend existiert: es ist das allen gemeinsame notwendige Bedürfnis einer zukünftigen und freien Entfaltung für die Autonomie und Desinstitutionalisierung der Kunst.

Und wie nötig hat die Kunst die Loslösung von dem dogmatischen Kompromiß, ohne Zweifel ein schwieriger und nicht unkompromittierbarer Weg, der, gesamtgesellschaftlich gesehen, leicht zu einer total desintegrierenden Funktion der Kunst führen könnte. Die Kunst wäre dann nur noch als ein Luxusgut zu betrachten.

Zu dieser schon zum Teil begonnenen Isolation der Kunst trug ein wesentlicher Faktor bei: es ist der Verlust der Glaubwürdigkeit des politischen Diskurses, der essentielle Grund der Distanz. Dies führte bei einigen Kunsttendenzen und deren Vertretern (s. Text Nelly Richard) zu keiner direkten Beteiligung am momentanen Geschehen in Teilbereichen der Kulturpolitik Chiles, sondern zu einer konfusen Distanzierung und zu scheinbar politisch verdächtigen Einstellungen. Der Verlust von gegenseitiger Toleranz zwischen Kunst und Politik ist eine Verhinderung der realen Kulturbedürfnisse in diesem Land. Kunst ist ein Bestandteil und eine wesentliche Voraussetzung für die Gestaltung sozialer Prozesse.

Das Ziel dieser Ausstellung ist einerseits, die gezeigte Kunst in eine Analogie und Parallelität zur hiesigen Kunstproduktion zu setzen und ihr so eine faire Gegenüberstellung zu ermöglichen. Sie soll andererseits dazu beitragen, daß die Einseitigkeit einer Vision der zeitgenössi-

schen Kunst aufgelöst wird, und zeigen, daß ihr natürlicher Lebensraum und ihre Protagonisten nicht ausschließlich aus dem europäischen Raum heraus kommen.

In dieser Ausstellung mit ihren visuellen und theoretischen Beispielen wird das Spektrum einer Kulturlandschaft gezeigt, das sich in einer Instanz der kulturellen und politischen Identifikationsfrage befindet und auf der Suche nach einer Möglichkeit einer eminenten und loyalen Vereinbarung von sozialen Prozessen ist.

Die Hauptbedeutung dieser Ausstellung ist eine Kunstkonstellation, die sie in einem einmaligen Ausschnitt und Ausmaßen präsentiert, als ein zweifelsohne historischer Augenblick der aktuellen chilenischen Kunst, für die es bis jetzt kein vergleichbares Beispiel innerhalb und außerhalb Chiles gegeben hat. Sie ist ein kunsthistorisches Register der gegenwärtigen Kunst dieses Landes und als solches von enormer Bedeutung und Wichtigkeit. Sie wird der dortigen Kunstszene einen eigenen Qualitätsmaßstab schaffen und dadurch einen effektiven Impuls für die Kunstentwicklung in Chile geben.

Diese Ausstellung ist nicht der Ort, um eine Lösung für alle Probleme innerhalb und außerhalb der Kunst zu finden, aber sie kann zu einer Aufschlüsselung eines Ausweges aus dem Kunstdilemma dienen und zum Erkennen und Akzeptieren einer Sprachdisziplin der menschlichen Bedürfnisse beitragen.

Dieser Beitrag beabsichtigt nicht, eine Empfehlung à la Joseph Beuys zu sein: Beuys empfiehlt 1964 die Erhöhung der Berliner Mauer um 5 cm (bessere Proportion!).

Ricardo Zamora
Dario Quiñones